

# Lebendiges Lautenbach

Aktuelles aus unserem Leben und unserer Arbeit



## Herbstmarkt

Voller Erfolg durch viele Besucher



## Musikwelt

„Kufe“-Festival geht weiter



## Zukunftstag

Gemeinsam für Lautenbach



## M. Ziegler

Vortrag anthroposophische Heilpädagogik



## Welches innere Feuer trägt uns in die Zukunft

Ausgabe 2/2014



Liebe Eltern, Angehörige und Freunde,

wieder geht in Lautenbach ein ereignisreiches Jahr zu Ende und das Weihnachtsfest steht vor der Tür. Wichtige Baumaßnahmen wie der neue Förderbereich oder das Haus am Hügelhof wurden abgeschlossen und neue Projekte in Angriff genommen. Ein Thema, das uns besonders intensiv beschäftigte und weiter beschäftigen wird, ist unsere Entwicklung in eine Zukunft der Inklusion, die trotzdem den Bedürfnissen aller Lautenbacher gerecht wird.

Wir blicken in dieser Vorweihnachtszeit mit Dankbarkeit und Zufriedenheit auf das vergangene Jahr zurück. Jetzt freuen wir uns auf die besinnliche Zeit der Weihnachtstage und des Jahreswechsels und die schönen Traditionen, die mit den Festtagen einher gehen. Dem neuen Jahr blicken wir mit Optimismus und Vorfreude entgegen.

Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, wünschen wir ein gesegnetes Weihnachtsfest, ruhige und erholsame Feiertage und alles Gute für das Jahr 2015.

Ihr Redaktionsteam  
aus Lautenbach



## In eigener Sache:

Wir handeln umweltbewusst und wollen mithelfen, die ständig wachsende Papierflut einzudämmen. Deshalb empfehlen wir Ihnen: Lassen Sie sich unser „Lebendiges Lautenbach“ per Mail ins Haus schicken. Sie wollen den Umweltgedanken mittragen? Dann teilen Sie uns Ihre Mail-Adresse an [info@dorfgemeinschaft-lautenbach.de](mailto:info@dorfgemeinschaft-lautenbach.de) mit.



## Herbstmarkt lockt viele Besucher an



Traditionell hat die Lebens- und Arbeitsgemeinschaft Lautenbach vor Beginn der Adventszeit zum Herbstmarkt eingeladen. Produkte aus den eigenen Werkstätten, darunter bei diesem Anlass immer auch viele schöne Sonderanfertigungen, die nicht im regulären Verkaufskatalog aufgeführt sind, aus den Werkstätten befreundeter Einrichtungen und Bastelarbeiten aus dem Kindergarten wurden präsentiert und zum Verkauf angeboten. Dazu gab es ein Speisenangebot, das von Waffeln über Produkte aus der eigenen Landwirtschaft und Holzofen-Pizza bis zu unzähligen selbst gebackenen Kuchen reichte, sodass es nicht weiter schwer war, in der Dorfgemeinschaft einen abwechslungsreichen Sonntag mit vielen Anregungen und Begegnungen zu verbringen.

Obwohl der große Parkplatz, den normalerweise ein Shuttlebus mit dem Dorf verbindet, in diesem Jahr wegen des vorausgegangenen heftigen Regens geschlossen blieb und sich die Besucher auf eigene Faust irgendwo im Dorf oder drumherum eine Parkgelegenheit suchen mussten, war der Andrang riesig. Im Oberlin-Saal gab es wieder verfüh-

rerische Geschenkideen wie die schöne Keramik, darunter erstmals auch mit Gold bemalte Glocken und Engelsschalen, oder alles, was das Jahr über in der Lederwerkstatt, in der Buchbinderei, in der Schreinerei oder in der Weberei gefertigt worden war. Wer wollte, konnte dort auch die verschiedenen Lautenbacher Teesorten ausprobieren. Im Schulgebäude bot der Kindergarten ausgefallene Bastelideen, beispielsweise zu neuen Textilien umgenähte Herrenhemden, an und im Läden drängten sich die Menschen zwischen Produkten aus der regulären Lautenbacher Herstellung. Im Naturkostladen „Querbeet“ hatte man die Wahl zwischen vielen Produkten in Demeter-Qualität aus der eigenen Landwirtschaft und der eigenen Gärtnerei. Auch im Café, wo es sich bei wärmenden Sonnenstrahlen sogar gut auf der Terrasse aushalten ließ, bildeten sich lange Schlangen vor der Verkaufstheke und im Wilhelm-Meister-Saal waren Sitzgelegenheiten schon zur Mittagszeit und erst recht am Nachmittag, als die Lautenbacher Blaskapelle spielte, Mangelware.

Anthia Schmitt

# Abgeordneter Klaus Burger besucht Lautenbach



*Petra Mauersberger und Mortesa Hachempour führten die beiden Landtagsabgeordneten Klaus Burger und Viktoria Schmid durch die Werkstätten. Foto: Anthia Schmitt*

Inklusion lautet die große Herausforderung, der sich Einrichtungen für Menschen mit Behinderung in dieser Zeit stellen müssen. Auch in der Lebens- und Arbeitsgemeinschaft Lautenbach sucht man nach Wegen, wie der im Gesetz verankerte Inklusionsgedanke mit Leben gefüllt werden kann. Der Sigmaringer Landtagsabgeordnete Klaus Burger hat der Dorfgemeinschaft einen Besuch abgestattet, um sich über die Einrichtung und das Thema Inklusion zu informieren. Begleitet wurde er von Viktoria Schmid, seiner Amtskollegin aus dem Wahlkreis Enz, und das hatte seinen Grund: Viktoria Schmid ist die Nichte des langjährigen Lautenbach-Mitarbeiters Peter Knoll. Ihn wollte sie mit ihrem Besuch überraschen. Daraus wurde allerdings nichts: Peter Knoll, der Mitglied im Leitungsteam ist, war an diesem Nachmittag bei einem auswärtigen Termin.

Reinhard Küst als kaufmännischer Leiter, Anita Pedersen von der Wohnbereichsleitung und Erwin Schäfer-

ling von der Werkstatteleitung informierten die beiden Besucher, die sich erstmals in Lautenbach aufhielten, über die Dorfgemeinschaft, die Schule, die Werkstätten und die Wege, auf denen Menschen mit Behinderung nach Lautenbach kommen. Zur Sprache kamen auch die Nöte mit den nach der Heimbauverordnung noch anstehenden Umbaumaßnahmen in einigen Wohnhäusern. „Wir haben jetzt die Genehmigung bekommen, zwei ältere Bauten zu sanieren, aber wir haben noch weitere fünf, die wir bis 2019 sanieren müssen“, machte Reinhard Küst deutlich, dass diese Anforderungen bei laufendem Betrieb in dieser Zeit überhaupt nicht erfüllbar sind, „selbst wenn die Finanzierung morgen im Briefkasten ist“. Burger versprach, eine Anfrage zustellen, „wie die Landesregierung mit solchen Fällen umgehen will“.

Natürlich wurde, bevor die Gäste von Mortesa Hachempour und Petra Mauersberger durch einige Werkstätten geführt wurden und auch einen Wohn-

bereich kennen lernen durften, auch über das wichtige Thema Inklusion gesprochen. Hier konnte Reinhard Küst von zwei Wegen berichten, die derzeit in Lautenbach beschränkt werden, um „Bewegung in die Inklusion zu bringen“ und die Menschen gleichberechtigt in gesellschaftliche Prozesse zu integrieren. Zum einen ziehen immer mehr Menschen mit Betreuungsbedarf aus dem Dorf hinaus in Wohngruppen außerhalb der Einrichtung. Umgekehrt will man Menschen von außerhalb nach Lautenbach holen und mit der Gemeinde nach einer Lösung suchen, wie Bauland im Dorf angeboten werden kann.

Anthia Schmitt



# Feriengruppe erlebt aufregende Tage an der Elbe



Die Feriengruppe 2014 war von vielerlei kulturellen Aktivitäten in verschiedenen Städten, einer Menge Spaß und ganz viel Entspannung geprägt. Auch in diesem Jahr machte sich wieder eine Gruppe auf den Weg nach Zehren bei der Porzellanstadt Meißen, nicht weit entfernt von Dresden. Nach etwas längerer Anreise durfte die Gruppe vier Wochen lang in einem wunderschönen Ferienhaus mit Blick auf die Elbe Urlaub machen. Angrenzend an das Haus gab es einen Spielplatz mit großer Feuer-

stelle, einen überdachten Grill mit Sitzgelegenheiten und eine schöne Kirche. Die Lautenbacher Feriengruppe wurde in Zehren mit teils sonnigem, teils regnerischem Wetter begrüßt, das sich auch die ganzen vier Wochen so fortsetzte. Die Freude ließ man sich trotzdem nicht verderben, denn: Wenn Engel reisen, haben sie stets Sonne im Gepäck. Bei diesem Wetter war es den Teilnehmern jedenfalls möglich, große und kulturell interessante Städte in der näheren Umgebung zu besuchen, unter ande-

rem Prag, Berlin und Dresden. In Prag bewunderten die Lautenbacher nicht nur die historische Altstadt, sondern fuhren auch mit der Straßenbahn und der Metro quer durch die Stadt, um am Ende auf die bekannte Karlsbrücke zu gelangen. Ein letztes Mal genossen sie den traumhaften Blick über Prag, bevor es wieder nach Hause ging. Auch der Tag in Berlin war hoch interessant und einprägsam. Wer einmal Berliner Luft geschnuppert hat, weiß, wovon die Rede ist. Vom Alexanderplatz ging es zum Roten Rathaus und zum Berliner Dom, wo ein traumhaftes Orgelkonzert gespielt. Anschließend führte ein ausgiebiger Spaziergang zum Brandenburger Tor, wo man sich mit einer Currywurst stärkte, und zum Reichstag, bevor die Fahrt nach Berlin mit einer Tasse Kaffee zu Ende ging. An zwei Tagen stattete die Gruppe Dresden Besuche ab. Dort besichtigten die Lautenbacher die Kreuzkirche und die Frauenkirche. Einige schafften sogar den Aufstieg zur Kuppel der Frauenkirche und konnten über die Dächer von Dresden blicken. Die Elbterrassen luden zum Verweilen ein, die Semperoper war einfach nur ein Traum und im Zwinger bot das Glockenspiel aus echtem Meißner Porzellan einen tollen Hörgenuss. Bei aller Kultur, zu der auch der Besuch der Moritzburg und der historischen Porzellanmanufaktur gehörte, kam natürlich auch der Spaß nicht zu kurz. Bummeln in Dresden und Meißen, Bowling, Schwimmbad, Lagerfeuer, Kino und Disco, der Tierpark in Chemnitz, ausgiebige Spaziergänge oder Spielenachmittage sind nur ein paar Beispiele aus den vielen Unternehmungen. An den ruhigeren Tagen wurde gebastelt und einige Teilnehmer entdeckten dabei bisher ungeahnte Talente, vor allem beim Knüpfen von Freundschaftsbändern und Fertigen von Loom-Bändern. Bevor die Fahrt wieder zurück nach Lautenbach ging, endeten vier tolle Wochen, die viel zu schnell vorüber gegangen waren, mit einer Fahrt auf dem Schaufelrad-dampfer.

Bianca Lichtenegger und Team

# Das „Kufe“-Festival geht weiter



Jean-Christophe Klockenbring, Dorle Ferber und Jos Rinck freuen sich auf die Fortsetzung des Kufe-Festivals im nächsten Jahr. Foto: Anthia Schmitt

„Wir wollen auch einmal ein Festival veranstalten.“ So lautete vor über fünf Jahren der Wunsch der Lautenbacher Blaskapelle, nachdem sie vom Auftritt bei einem Festival in Ludwigsburg in die Lebens- und Arbeitsgemeinschaft zurückgekehrt war. Das Lautenbacher Leitungsteam nahm das Anliegen ernst. Man überlegte und plante, ging auf andere Einrichtungen für Menschen mit Behinderung zu, nahm den Pfullendorfer Kulturexperten André Heygster, dessen Tochter in Lautenbach lebt, mit ins Boot, stieß auch bei Dr. Edwin Ernst Weber und seinem Sigmaringer Kulturkreis auf offene Ohren und suchte nach Sponsoren. Das Ergebnis: Im Jahr 2012 fanden in den Landkreisen Sigmaringen, Bodenseekreis, Biberach und Konstanz unter dem Motto „Schatzsuche statt Fehlerfahndung“ rund 150 Veranstaltungen statt, bei denen – ganz im Sinn des Inklusionsgedankens – behinderte und nichtbehinderte Menschen in ganz unterschiedlichen künstlerischen Bereichen gemeinsam etwas auf die Beine stellten. Das Festival verzeichnete viele Besucher, stieß überregional auf große Beachtung und sorgt derzeit als professionell aufgearbeitete Filmzusammenfassung international für Furore. Jetzt soll „die Kufe“ weitergehen. Nicht in der Dimension von 2012, sondern wegen des gewaltigen organisatorischen Aufwands und der stattlichen Kosten in reduziertem Umfang.

„Es ist ein Quantensprung, der da passiert ist“, sagt André Heygster. Die Kufe 12 sei ein Projekt gewesen, das über ein Jahr lang die Inklusion habe lebendig werden lassen. Ein Projekt, das nachwirke, denn es

habe eine Entwicklung stattgefunden, die mit dem Abschluss von Kufe 12 nicht beendet gewesen sei. Heygster denkt dabei besonders an die Lautenbacher Blaskapelle, zu der er eine enge Beziehung hat. Hier fand durch die Kufe und die zahlreichen Veranstaltungen, bei denen die Blaskapelle mitwirkte, eine ungeheure musikalische und soziale Ent-

Konzerte zu den vier Elementen ein und kam auch weiterhin fünf Mal im Jahr nach Lautenbach, um mit der Blaskapelle zu musizieren. Eine Kooperation, die der Heilpädagoge Klockenbring auch aus pädagogischer Sicht schätzt: „Wir sind froh, dass diese Arbeit möglich ist, um die Fähigkeiten der Menschen weiter zu entwickeln und ihre Motivati-



Der Flötist Jos Rinck hat die Zusammenarbeit mit der Lautenbacher Blaskapelle auch nach Kufe 12 fortgesetzt. Derzeit studiert er mit den Lautenbachern ein Projekt zu den vier Jahreszeiten ein. Foto: Anthia Schmitt

wicklung bei den einzelnen Musikern statt.

Ein Eindruck, den Jean-Christophe Klockenbring, Gründer und Leiter der Lautenbacher Blaskapelle, in der seit über 20 Jahren Menschen mit Behinderung und Menschen ohne Behinderung miteinander musizieren, bestätigt. „Ich bin erstaunt, was sich entwickelt hat“, sagt Klockenbring. Die Kufe sei eine wichtige Erfahrung für die betreuten Menschen gewesen, denn sie hätten nicht nur sehr viele Begegnungen mit Künstlern gehabt, sondern auch gemerkt, wie entwicklungsfähig sie sind. In Lautenbach hat man das Projekt auch nach der letzten Kufe-Aufführung nie ganz beendet, sondern die Zusammenarbeit mit einigen Künstlern fortgesetzt. Darunter die bekannte Geigerin und Improvisationsmusikerin Dorothea Ferber, die schon wegen der räumlichen Nähe zu ihrem Heimatdorf Heggelbach häufiger in Lautenbach anzutreffen ist, und der renommierte Flötist Jos Rinck. Er übte mit den Lautenbachern für Kufe 12 vier

on zu stärken.“ Rinck arbeitet derzeit mit den Lautenbacher Musikern an einer Konzertreihe zu den vier Jahreszeiten, die im Rahmen der Kufe-Fortsetzung im nächsten Jahr gemeinsam mit weiteren Solisten und Ensembles wie dem Schlagzeuger Thomas Jensen oder dem Billafinger Madrigalchor zur Aufführung kommen soll. „Die Lautenbacher Musiker haben eine erstaunliche Fähigkeit zu hören“, sagt Rinck.

Kulturmacher André Heygster ist derzeit noch mit der Organisation und der Suche nach Geldgebern für das zweite Festival beschäftigt. „Eventuell 30 Veranstaltungen in zwei Jahren im Kreis Sigmaringen und im Bodenseekreis“, sagt er über die Dimension der Neuauflage. Wie schon beim letzten Festival sollen in Kooperation mit anderen Einrichtungen wie beispielsweise Mariaberg in Gammertingen oder den Camphill-Einrichtungen gemeinsame Projekte von Künstlern und Menschen mit Handicap entstehen und öffentlich präsentiert werden.

Anthia Schmitt



# Lautenbacher weihen Neubauten ein



*Klaus Hilsenbek (rechts) und Werner Knoop bedankten sich bei Architekt Franz-Josef Henninger (zweiter von rechts) und dessen Mitarbeiter Bernd Vielfort (zweiter von links) sowie bei Bauleiterin Tanja Strobel (dritte von rechts) und Projektleiterin Elke Kölbl für die reibungslose Abwicklung der Baumaßnahmen. Foto: Anthia Schmitt*

Zwei große Ersatzneubauten im Sommer 2013, zwei Einweihungen in diesem Herbst und zwei weitere Bauanträge, auf deren Bewilligung man noch wartet: In der Lebens- und Arbeitsgemeinschaft Lautenbach bewegt sich was. Anlässlich der Angehörigentagung sind im Rahmen einer Feierstunde der neue Förder- und Betreuungsbereich der Werkstätten und das neue Wohnhaus im zehn Fußminuten entfernten Weiler Hügelhof feierlich ihrer Bestimmung übergeben worden.

Bauherr des dreigeschossigen Werkstattgebäudes für den Förder- und Betreuungsbereich, in das nach Abschluss der Restarbeiten auch die Kräuterwerkstatt einzieht und das obendrein Platz für die Gärtnerei bietet, ist die gemeinnützige GmbH Lautenbacher Gemeinschaften. Bauherr des Wohngebäudes, in dem Wohnungen für acht Menschen mit Behinderung sowie Unterkünfte für Mitarbeiter entstanden, ist die Stiftung Lautenbach, die das Gebäude an die Einrichtung vermietet. Geschäftsführer Klaus Hilsenbek, von Gruppenleiter Erwin Schäferling als „Triebfeder“ der aktuell schwungvollen Entwicklung in Lautenbach bezeichnet, und Werner Knoop als Vorstandsvorsitzender der 2009 gegründeten Stiftung stellten bei der Feierstunde mit allen Lautenbachern

und den Angehörigen abwechselnd ihre jeweiligen Projekte vor.

Gemeinsam ist beiden Gebäuden, dass sie dem Wohlbefinden der betreuten Lautenbacher Bewohner dienen. Im Förderbereich werden Menschen mit besonderem Hilfebedarf individuell sinnvoll beschäftigt. Im Haus am Hügelhof können Menschen mit Behinderung ein weitgehend selbständiges und doch bei Bedarf assistiertes Leben führen. Investiert wurden rund 1,5 Millionen Euro für den neuen Werkstattbau und etwa 700 000 Euro für das neue Wohngebäude. Neben der Kräuterwerkstatt, die künftig ihre Produkte in modernen praktikablen Räumen verarbeitet, ist auch die beengte Weberei Nutznießerin des Neubaus. Ihr Areal wird um den bisherigen Förder- und Ruhebereich im Karl-König-Bau erweitert.

Architekt Franz-Josef Henninger aus Ettenheim und Bauleiterin Tanja Strobel vom gleichnamigen Ingenieurbüro in Herdwangen-Schönach ließen die beiden Baumaßnahmen, die immer wieder durch Winter- und Regeneinbrüche verzögert wurden, Revue passieren und übergaben an Klaus Hilsenbek „fünf Blüten für Sonderwünsche“. Herdwangen-Schönachs Bürgermeister Ralph Gerster machte in seinem Grußwort deutlich, dass die Baugenehmigung

für das Haus am Hügelhof „keine einfache Geburt“ gewesen sei. Wichtig sei jetzt, dass für die Bewohner nicht nur Raum entstand, sondern das Haus mit Leben und Heimatgefühl erfüllt wird. Wie schon bei den im letzten Jahr eingeweihten Neubauten spendierte Gerster einen „Hausbaum“ zu jedem der beiden Gebäude. Die Werkstattträte Alexandra Müller und Patrizia Sekulla sowie die Werkstattleiterinnen Lioba Hößler für den Förderbereich und Viola Langner für die Kräuterwerkstatt ergänzten die Reihe der einheimischen Festredner. Für die Partner-einrichtung Tennental würdigten Holger Wilms und Nina Heizmann die „zukunftsweisende Entwicklung“ der Dorfgemeinschaft Lautenbach, bevor die Gäste zur Hausbesichtigung eingeladen waren.

Anthia Schmitt

# Neues Projekt beschäftigt sich mit der Zukunftsentwicklung



Die Lebens- und Arbeitsgemeinschaft Lautenbach ist ein lebendiger, sich entwickelnder Organismus. Alle beteiligten Menschen, die Betreuten, deren Angehörige, jeder Mitarbeiter, jeder Bereich tragen – wie die Organe bei einem Menschen – entscheidend zum Ganzen bei, das dann als Gemeinschaft wahrgenommen wird. Jedes Organ hat an seiner Stelle eine Aufgabe, aber auch einen eigenen Blickwinkel auf die Notwendigkeiten, auf das Zusammenleben und auf Entwicklungen.

Wie wahrgenommen, verarbeitet und beurteilt wird, was sich im Inneren und im äußeren Umkreis ereignet, prägt unmittelbar die Stimmungen und die verfügbare Energie und ist somit eine Voraussetzung für die gemeinsame Handlungsfähigkeit und Entwicklung der Gemeinschaft. Wen man auch fragt, Lautenbach wird als ein besonderer und attraktiver Ort zum Leben, Lernen und Arbeiten wahrgenommen. Und zugleich verändern sich, beispielsweise

durch gesetzliche Vorgaben der Politik, durch das Thema Inklusion oder durch Hinzukommende, die Erwartungen, Ansprüche und Rahmenbedingungen.

Deshalb haben die Menschen in Lautenbach erkannt, dass Lautenbach sich besinnen muss, wohin die Reise gehen soll und wie sich Lautenbach organisieren muss, damit einer guten Zukunft für die Bewohner und Mitarbeitenden Tür und Tor geöffnet sind.

In der Gemeinschaftskonferenz wurde beschlossen, am 10. September in Lautenbach einen Zukunftstag zu veranstalten, der einen Anfang zu dem Projekt „Entwicklung Lautenbach“ bilden soll.

An diesem Tag, an dem alle zur Beteiligung eingeladen waren, kamen etwa 60 Menschen zusammen, Betreute, Angehörige, Mitarbeitende und Führungskräfte. In der Einleitung wurde zu den äußeren und inneren Veränderungen und Entwicklungsständen gesprochen. Dann wurde zu

vier Fragen in Kleingruppen bearbeitet. Diese Fragen beschäftigten sich mit den Herausforderungen und Möglichkeiten in der Arbeit mit Betreuten, wie Entscheidungen getroffen werden und Verantwortung übernommen wird, wie die Abläufe und die Zusammenarbeit funktionieren und wie die Gremienarbeit und die Besprechungen ablaufen.

Anschließend gab es eine offene Plenumsdiskussion, in der viel guter Wille wahrnehmbar wurde und auch, wie viele unterschiedliche Blickwinkel auf die Frage der Entwicklung Lautenbachs bestehen. Deutlich wurde dabei, teils geäußert in Sorge, teils mit Zuversicht, dass man die Strahlkraft Lautenbachs und die besondere Betreuungsqualität nicht verlieren, sondern nutzen möchte, um die Fähigkeit zur eigenen Zukunftsgestaltung und Entwicklung miteinander zu stärken. Am Ende stand als konkretes plausibles Ergebnis, die damit verbundenen Aktivitäten in einem Projekt „Entwicklung Lautenbach“ zu bündeln.

Dazu wurde seitens des Leitungsteam und der Gemeinschaftskonferenz ein Vorschlag zur Vorgehensweise vorgestellt. Am Ende konnte sich jeder eintragen, der sich aktiv an der Projektarbeit beteiligen will. Es wurden vier übergreifende Themenfelder benannt: die Ausrichtung des gemeinsamen Zukunftsbilds, das Abstimmen und die Lernbereitschaft der Führungskräfte, um auf das Erreichen von Zielen hinzuwirken, die Neuordnung der Aufgaben, Kompetenzen und Verantwortungen zur Steigerung der Verbindlichkeit und die Neuordnung der Geschäftsordnung, der Gremienstruktur und der Geschäftsprozesse.

Der Tag wurde mit Zuspruch seitens der Angehörigen und mit Zuversicht innerhalb der Mitarbeiterschaft beendet. Alle Mitarbeiter können in dieser Stimmung und zu Gelegenheiten, die im Prozessverlauf geboten werden, ihren Teil zum Gelingen beitragen. Die Arbeit am Projekt hat bereits begonnen.

Klaus Hilsenbek / Kai Hansen



# Gedanken zur anthroposophischen Heilpädagogik



**Bei der Angehörigentagung im Oktober hat Markus Ziegler ein interessantes Referat zur anthroposophischen Heilpädagogik gehalten. Zum Nachlesen und Vertiefen oder zum neu Erfahren druckt „Lebendiges Lautenbach“ das Referat im Folgenden in voller Länge ab.**

Kernfragen:

Was sind wesentliche Werte und Qualitäten der anthroposophischen Heilpädagogik? Wie bewusst und wichtig sind uns diese heute? Was zeichnet uns aus? Können wir unsere Ansätze vertreten in Bezug auf die aktuellen Zeitnöte? Können wir dies in einer kommunikativen und selbstbewussten Art und Weise?

Was kann die anthroposophische Heilpädagogik konstruktiv zur aktuellen sozialpolitischen Entwicklung und zur Inklusionsdebatte beitragen?

Zugespitzt gesagt: „Stehen wir im Abseits oder sind wir voraus?“ (Beitrag von Norbert Schwarte in der Seelenpflege)

Ich möchte mit der Schilderung einer kleinen aussagekräftigen Begegnung beginnen, die Norbert Schwarte in seinem Artikel beschreibt: Eine

Gruppe von Werkstatteleitern besichtigt eine WfbM und trifft dabei auf einen schnitzenden jungen Mann mit Behinderung. Auf die Frage eines Werkstatteleiters, wie lange er denn an so einem Löffelchen schnitzt, erhält er zur Antwort: „So lange, bis er schön ist!“

An dieser Antwort werden für mich gleich mehrere Werte der anthroposophischen Heilpädagogik sichtbar: Zum einen die Andacht zum Kleinen, zum anderen das Zielen auf das Schöne, das Wahre, das Gute.

Ziel ist die Offenbarung des Wesens, z.B. das des Löffels, man kann es aber auch übertragen auf den Menschen: Was ist das Wesen eines Menschen? Was will ein Mensch, ein Individuum von und in der Welt, mit welchen Impulsen ist er aus der geistigen Welt gekommen?

Noch weiter gesteigert kommen wir zu folgender Qualität: Die absolute Achtung vor der einzigartigen geistig-seelischen Individualität eines Menschen, mit hineinnehmend die Dimension der Vorgeburtlichkeit und Nachtodlichkeit.

Das Lichtvolle in unserer heutigen Zeit findet im Ideal der wahren Ich-

Begegnung statt, in der Begegnung zwischen diesen einzigartigen, Logos-begabten Individualitäten.

Es gibt einen implizit verborgenen Wert, der bereits im ersten Vortrag des Heilpädagogischen Kurses angelegt ist: Hier macht Rudolf Steiner die Aussage, dass es im Grunde immer nur den individuellen Menschen gibt, dass jede als sogenannte Behinderung bezeichnete Abweichung bereits im „normalen Seelenleben“ zu finden ist. Alle besondere Pädagogik, also die heutige Sonderpädagogik, soll entwickelt sein aus der normalen Pädagogik, im eigentlichen Sinne ist sie gar nicht als etwas Anderes oder Besonderes anzusehen.

Der Unterschied zwischen Menschen ist eben nicht prinzipiell sondern nur graduell. Hier findet sich m. E. ein grundinklusive und ein für die damalige Zeit (1924) herausragender und nicht üblicher Ansatz. Im Rahmen der Inklusionsdebatte ist dieser bemerkenswert, seine Bedeutung wurde m. E. unterschätzt und zu wenig gewürdigt.

Als wertvollen, qualitätsbestimmenden Beitrag der anthroposophischen Heilpädagogik sind die drei Gesten heilpädagogischer Arbeit anzusehen:

1. Die Geste heilpädagogischer Hüllenbildung

Innere und äußere Einflüsse müssen im Gleichgewicht gehalten werden. Die Umgebung eines behinderten Menschen soll so gestaltet und strukturiert werden, um bei der Bewältigung dieser Aufgabe zu helfen.

Durch aktive Gestaltungsimpulse werden Entwicklungsbedürfnisse geordnet und gestaltet, Eigenaktivität angeregt, Selbstformungskräfte gestärkt.

Die bewusste Gestaltung der äußeren Umgebung stärkt den physischen Leib. Zeitliche Verläufe und Rhythmen stärken den Lebensleib. Stimmungen und Bewegungen wirken

# Vortrag M. Ziegler Angehörigentagung Oktober 2014

auf den Seelenleib. Sprachübung und Gedankenbildung stärken die Ich-Kräfte.

2. Die Geste heilpädagogischer Hal-  
tungen:

Darunter ist ein bewusst erarbeiteter und aktiv eingenommener Seelenzustand des Erziehenden zu verstehen. Der Erzieher wirkt durch Persönlichkeit und Haltung. Über das erfolgreiche, einführende Verstehen wird eine komplementäre Seelen-geste entwickelt, die die Mangeler-fahrung des Kindes erlebbar ma-chen und ausgleichen kann.

3. Die Geste der heilpädagogischen Handlung:

Dies ist eine Handlung, welche auf ein konkretes Problem des seelen-pflegebedürftigen Menschen gerich-tet ist. Ein diagnostisches Verstehen ist hierbei Voraussetzung. Wesent-lich ist dabei, dass die Handlung mit der Haltung und Seelentätigkeit des Heilpädagogen korrespondiert. Sie wirkt auf Gefühlsempfindungen, Willens- und Vorstellungsprozesse.

Zusammenfassung (nach Grimm):

Die Hüllenbildung wirkt durch die kontinuierliche Willensbasis des Er-ziehenden auf die kognitive Ord-nung der Welterfahrung des Betrof-fenen.

Die heilpädagogische Haltung be-ruht auf ausgleichendem Einfühlen des Erziehers in den kindlichen See-lenzustand, sie kann im Kind zu ba-salen Erfahrungen des Verstandes-werdens führen, welche die Voraussetzung für seine Entwick-lung bilden.

Heilpädagogische Handlungen sind darauf angelegt, die Willenserfah-rung des Kindes zu schulen und da-mit den Prozess der Welterfahrung als Tätigkeit zu erschließen. Letzte-res bedeutet für den Erzieher, das Kind durch seine eigene Vorstellung mitzutragen.

Schaubild (Grimm):

Qualität	Kind	Erzieher
Hüllenbildung	Ordnung / Vorstellung	Willenstätigkeit
Haltung	Verstandessein	Einfühlen
Handlung	Willenstätigkeit	Vorstellung

Weitere wertgebende Qualitäten:

Anthroposophisch orientierte heil-pädagogische Gemeinschaften sind angetreten mit einem besonderen Impuls:

Sie möchten gemeinsam das Geisti-ge pflegen, den kulturell-geistigen Entwicklungsstrom Mitteleuropas aufgreifen – ein spirituelles, über-konfessionelles Christentum pfe-legen – ein brüderliches Arbeitsleben herausbilden. Dies stellt ein sehr ho-hes, anspruchsvolles Ziel dar, wel-ches aber zum Ursprungsimpuls ge-hört. Gibt es unter uns noch ein Bewusstsein für dieses Thema, oder wollen wir es fallen lassen?

Anthroposophische Gemeinshaf-ten sind möglicherweise noch eine der wenigen Orte, in denen die Exis-tenz und Wirksamkeit des Geistigen vorausgesetzt wird – zumindest teil-weise noch. Die Entfaltung eines wirklich freien Geisteslebens, die Pflege des Kulturell-Künstlerischen führt in eine Sphäre, in der wir als Menschen alle gleich und unver-sehrt sind, ein Bereich, in dem eine radikale Inklusion möglich wird, in dem abgesehen werden kann von et-waigen physisch-psychischen Be-einträchtigungen.

Hier können wir uns als freie Indivi-duen im künstlerisch-ideellen Aus-tausch begegnen. In einer Zeit, in der der Zeitgeist ein materiell, geist-loser zu werden droht, finde ich dies einen sehr hohen, erhaltenswürdi-gen Wert.

Wir gestalten im Ideal ein besonde-res Gemeinschaftsleben (so es denn gelingt): „Eine Gemeinschaft, die sich als Lebensgemeinschaft von Menschen mit und ohne Behinde-

rung versteht in unterschiedlicher Ausprägung, die eine umfassende gesellschaftliche Einbindung und vollständige Entfaltung der Persön-lichkeit aller ihrer Mitglieder in ei-nem wechselseitigen Lernprozess ermöglicht“ (Positionspapier des Verbandes).

In diesem idealen Gemeinwesen können auch Menschen leben und teilhaben, die ansonsten eher exklu-dierte werden (Mehrfachbehinderung etc.), denen kein „gesellschaftlicher Nutzen“ mehr zuerkannt wird.

Geht es qualitativ, und auch das wäre in sich ein Wert, um einen neu-en Weg, jenseits von ambulant und stationär? Und käme dieser nicht dem höchst individuell, orientierten Anliegen der UN-Behinderten-rechtskonvention entgegen: Dass sich Menschen unabhängig von Behinderung völlig frei für eine beson-dere Art des Gemeinwesens als dau-erhaften Lebens- und Wirkensort entscheiden dürfen? Und dies unab-hängig von dem Grad ihrer Behin-derung.

Paradigmenwechsel in der Behin-dertenhilfe heißt: Von der Versor-gung zur Unterstützung, Assistenz, Begleitung; von der Institutionen-zur Personenorientierung, von der Angebots- zur Nachfrageorientie-rung – diese Ziele sind eindrucks-voll und zu unterschreiben.

Aber es gibt auch Schattenseiten: Inklusion wird zum Teil rein prag-matisch auch als monetäres Steue-rungsinstrument missbraucht, d. h. man kann mit ihr auch Geld sparen. Als negativen Nebeneffekt hat sie bisweilen die Exklusion von Men-schen mit herausforderndem Ver-



# Vortrag M. Ziegler Angehörigentagung Oktober 2014

halten, Mehrfachbehinderung etc. zur Folge. Das sind oft die Menschen, von denen wir uns anregen lassen sollten, vielleicht auch die „Löffelschnitzer“. Es sind die Menschen, die in stationären Einrichtungen verbleiben sollen, böse gesagt als exkludierter „Bodensatz“.

Politik wirkt in diesem Fall durch Reduktion auf das Funktionale. Wo aber bleibt der Einzelne, wo bleibt die Zeit, uns einander als einzigartige Persönlichkeiten zu würdigen? Die Hüllenbildung ist heutzutage nicht mehr „in“, sie findet nicht mehr statt, wir sollen absolut und endgültig aus dem „Wir“ heraus gestoßen werden. Wir müssen durch das Nadelöhr des Ich, das macht uns nackt, hilflos, einsam; es führt im Extremfall zu Narzissmus, Border-Line, trostloser Vereinzelung. Das moderne Leben ist geprägt durch Beschleunigung, Informationsflut, Zerfledderung der Aufmerksamkeit, ständige Ablenkung, mit anderen Worten: haltgebende Strukturen zerfallen. Die Frage ist, ob sich dieses Zeitphänomen in Lautenbach auch in destruktiver Weise Geltung verschafft?

Der Lernschritt für uns alle – ob mit oder ohne Behinderung – heißt: Aus freien Stücken zurück zum „Wir“ kommen. Nur wer frei ist, kann wirklich „Ja“ zu etwas sagen! Können wir auch als Einzelne, aus der Gemeinschaft Entbundene „Ja“ zueinander sagen? Können wir wieder in eine wahrhaft tragende Bindung, Beziehung zueinander kommen?

Was nützt eine Fülle von Wahlangeboten, die u.a. auch die UN-Konvention garantieren möchte, wenn der Einzelne zum Beziehungslosen wird? Auch in Lautenbach wird es schwieriger: Welches Angebot ist das Richtige für mich? Mitarbeiter und Kollegen wechseln häufiger als früher. Was kann noch als Herausforderung angesehen werden, die persönliche Entwicklung anstoßen kann und was führt eher zu Überforderung, die dem Betroffenen auf

Dauer schadet und seine Entwicklung hemmt?

Sagen wir „Ja“ zu unseren Qualitäten, zu unseren Werten wie religiöses Leben, Spiritualität, Pflege des Künstlerischen, freies Geistesleben, brüderliches Wirtschaften... oder sind wir eher in einer ängstlichen Anpassungsstimmung?

Was ist in der modernen Welt gefragt: Flexibilität, kommunikative Kompetenz, weitreichende und vielseitige Netzwerke, Durchsetzungsvermögen, Entscheidungsfreude, rational bestimmte Handlungskompetenz, Selbstverantwortung: Seien wir ehrlich, wer verfügt über all diese Qualitäten und wer droht durch das Netz zu fallen? Wir sind als Einzelne und als Gemeinschaft durchaus gefragt und herausgefordert, diesen Ansprüchen gerecht zu werden.

Aber eine gesellschaftlich relevante Gegenbewegung verschafft sich zurzeit Geltung und zeigt auch andere, gegenteilige Bedürfnisse auf: Die Renaissance des Privaten, der Familie, des überschaubaren Rahmens, das Zurück zum Einfachen, Nachvollziehbaren zeigt den Hunger nach Hülle, nach Handhabbarkeit und Entschleunigung.

Es kann nicht um ein einfaches Ja oder Nein zur Inklusion gehen, es geht um die gemeinsame und gleichzeitig individuell bedeutsame Gestaltung sehr komplexer Lebenswirklichkeiten.

Zeitgemäße Kernfragen könnten sein:

Wie können wir uns einbringen, ohne uns aufzugeben?

Wie können wir in eine aufgeschlossene Haltung kommen, die uns mit den anderen Strömungen frei kommunizieren lässt (jenseits von Abgrenzung und Überheblichkeit)?

Wie können wir gleichzeitig stolz sein auf die Qualitäten, die wir verwirklicht haben und die unser Alleinstellungsmerkmal ausmachen?

Wie können wir uns an unsere spirituellen Quellen anschließen (diese können einen sozialen Wärmestrom speisen)?

Wie können wir erreichen, dass nicht jeder das Gleiche, sondern das ihm Gemäße bekommt, wie können wir anders gesagt die freie Entfaltung der Persönlichkeit und die Entwicklung eigener Fähigkeiten ermöglichen?

Wie können wir gemeinsam aber auch die Brücke bauen zwischen Individualisierung und tragenden Qualitäten des Gemeinschaftslebens getreu unserem Motto: „Frei und geborgen“?

Markus Ziegler

Verwendete Literatur:

„Jenseits von ambulant oder stationär - anthroposophische Lebensgemeinschaften als dritter Weg?“; Christof Stamm in Zeitschrift Seelenpflege, 1/2008

„Abseits oder Voraus?“; Norbert Schwarte in Zeitschrift Seelenpflege, 1/2014

„Kompendium der anthroposophischen Heilpädagogik“, Grimm, Kerschubowski (Hg.), Ernst Reinhardt Verlag, München, 2008

„Geistige Behinderung aus anthroposophischer Sicht“; M. Buchka, gleichlautender Aufsatz in „Pädagogik für Menschen mit geistiger Behinderung“, S. 229- 258; Athena Verlag, Oberhausen 2003

„Heilpädagogischer Kurs“ 1. Vortrag, Rudolf Steiner; GA 317

„Menschen mit Komplexer Behinderung“, Barbara Fornefeld (Hg.), Ernst Reinhardt Verlag, München, 2008

# Feuerwehr probt am Brunnenhof



Die Atemschutzträger der Feuerwehr bereiten sich auf den Einsatz im Brunnenhof vor. Sie wollen sicher stellen, dass keine weiteren Menschen im Gebäude sind. Foto: Anthia Schmitt

Schreckensszenen in der Lebens- und Arbeitsgemeinschaft Lautenbach: Im Brunnenhof, dem ältesten Gebäude des Dorfs, ist im zweiten Obergeschoss ein Feuer ausgebrochen. Die Rauchmelder schlagen Alarm, nicht nur in Lautenbach, sondern auch bei der Rettungsleitstelle. Ganz oben unterm Dach stehen Bewohner in den Fenstern und rufen um Hilfe. Es sind Mitarbeiter der Dorfgemeinschaft. Menschen mit Behinderung sind glücklicherweise nicht im Haus untergebracht. Unmittelbar nebenan befindet sich das Kindergartengebäude, in dem zu dieser späten Stunde keine Kinder betreut werden. Heiner Prüsse, Feuerwehrbeauftragter in Lautenbach und Mitglied der Freiwilligen Feuerwehr Herdwangen-Schönach, hat die wichtigsten Schritte bereits in die Wege geleitet: Die Rettungsleitstelle ist benachrichtigt, die große Leiter der Kollegen von der Stützpunktwehr Pfullendorf wird mit eintreffen, ebenso die Führungsgruppe. Ein Ort, an den Gerettete und Verletzte gebracht werden und wo der Notfallseelsorger seiner wichtigen Aufgabe nachgehen kann,

ist gefunden. Die einzelnen Wohngruppen in Lautenbach sind informiert und instruiert, mit den Bewohnern in den Häusern zu bleiben. Daniel Wohlgemut und Herbert Linse, zwei betreute Lautenbacher, die speziell geschult sind und jeden Winkel der Dorfgemeinschaft kennen, stehen mit ihren Funkgeräten bereit, um die Feuerwehr einzuweisen. Vier Menschen, soviel weiß Prüsse, sind ganz sicher vom Feuer und der starken Raumentwicklung eingeschlossen, vielleicht mehr.

Keine zehn Minuten dauert es, bis die Feuerwehr Herdwangen-Schönach mit ihren beiden Löschfahrzeugen eintrifft, die Abteilung Oberndorf folgt wenig später. Männer mit Atemschutzmasken klettern aus den Fahrzeugen, erhalten Instruktionen und machen sich auf den Weg ins Gebäude. Andere Feuerwehrleute steigen über die Steckleiter ins Obergeschoss und bringen die ersten Menschen in Sicherheit. Über die Fluchttreppe an der Ostseite des Brunnenhofs wird ein Verletzter auf der Trage gerettet. Die Schläuche sind längst ausgerollt und an den Hy-

dranten angeschlossen, um das Feuer zu bekämpfen. Druckentlüfter ziehen den Rauch aus dem Gebäude, in dem Atemschutzträger nach Menschen suchen. Ganz oben unterm Dach stehen noch immer zwei Bewohner an den Fenstern. Sie sind nicht unmittelbar bedroht, aber sie können das Gebäude über das völlig verrauchte Treppenhaus nicht verlassen und werden über die Drehleiter der Pfullendorfer Wehr aus ihrer misslichen Lage befreit. Ruhig, konzentriert und sehr gut koordiniert geht die Aktion unter der Leitung des stellvertretenden Kommandanten der Feuerwehr Herdwangen-Schönach, Rainer Müller über die Bühne. Nach 45 Minuten ist alles vorbei. Die Menschen sind in Sicherheit, das Feuer ist gelöscht. Jetzt geht es ans Aufräumen, denn viele Meter Schlauch wollen wieder aufgerollt werden, und anschließend zur Manöverkritik.

Eine Übung nur, wie sie regelmäßig in der Dorfgemeinschaft abgehalten wird, um sicher zu stellen, dass im Ernstfall alles reibungslos abläuft. Reinhard Küst und Peter Knoll vom Lautenbacher Leitungsteam sowie Bürgermeister Ralph Gerster verfolgen die Übung, die im Dunkeln und bei strömendem Regen stattfindet. Kreisbrandmeister Michael Hack, der um die besondere Brisanz des Orts, in dem viele Menschen mit Behinderung leben, weiß, ist ebenfalls nach Lautenbach gekommen, um sich ein Bild von der Einsatzübung zu machen. „Alles gut so“, sagt er, bevor er auf die andere Seite des Gebäudes eilt, um die Rettungsabläufe dort zu beobachten. Auch Herdwangen-Schönachs Kommandant Hubert Specker, der ausnahmsweise in der Beobachterrolle ist, um festzustellen, was gegebenenfalls noch verbessert werden muss, äußert sich zufrieden mit dem Übungsablauf.

Anthia Schmitt



## Die neue DVD der Lautenbacher Blaskapelle ist da!!



### Schatzsuche statt Fehlerfahndung

Der Film begleitet die Lautenbacher Blaskapelle ein Jahr lang auf ihrem Weg. Im Rahmen des Kulturfestivals KUF 12 treffen die Beteiligten auf Profimusiker und geben gemeinsame Konzerte.

Die Premiere des Filmes Anfang Oktober war eine tolle Veranstaltung und hat die Zuschauer im voll besetzten Überlinger Kino begeistert. Bestellen können Sie die DVD ab sofort per Post, per Fax, per E-Mail oder telefonisch:

Preis: € 25,00

zzgl. Versandkosten € 2,40 bei Einzelversand

zzgl. Versandkosten € 4,10 bei Versand bis zu 5 Exemplaren

Lebens- und Arbeitsgemeinschaft Lautenbach e.V.  
Vertrieb

Dorfgemeinschaft Lautenbach 1

88634 Herdwangen-Schönach

Telefon: 07552 262-108

Fax: 07552 262-162

E-Mail:

[vertrieb@dorfgemeinschaft-lautenbach.de](mailto:vertrieb@dorfgemeinschaft-lautenbach.de)

### Impressum

#### Lebendiges Lautenbach

#### Rundbrief der Lautenbacher Gemeinschaften gGmbH

88634 Herdwangen-Schönach

Telefon: 0 75 52/262-0

Telefax: 0 75 52/262-162

[info@dorfgemeinschaft-lautenbach.de](mailto:info@dorfgemeinschaft-lautenbach.de)

[www.dorfgemeinschaft-lautenbach.de](http://www.dorfgemeinschaft-lautenbach.de)

#### Spendenkonto Lautenbacher Gemeinschaften gGmbH

Konto-Nr.: 572 495

BLZ 690 516 20

Sparkasse Pfullendorf-Meißkirch

BIC: SOLADES1PFD

IBAN: DE08 6905 1620 0000 5724 95

**Redaktion:** Reinhard Küst-Lefebvre, Margit Ludwig,  
Anthia Schmitt, Lennart Vocke und andere

**Satz und Gestaltung:** Projekt:Agentur, Ulm

**Druck:** Schöler Druck & Medien GmbH, Immenstadt